

Er scheint  
wöchentlich 2 Mal  
Dienstag und Freitag.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Er scheint  
wöchentlich 2 Mal  
Dienstag und Freitag.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Nr. 45.

Dienstag, den 3. Juni

1884.

## Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenverpachtung auf der  
**Meissen-Wilsdruffer Chaussee, Abthlg. 1-3,**

soll

**Donnerstag, den 12. Juni d. J., von Nachmittags 3 Uhr an  
im Gasthause zum „Riesenstein“ in Zscheila**

an Meistbietende gegen **sofortige Bezahlung** und unter den sonstigen vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich **verpachtet** werden.

Meissen, am 30. Mai 1884.

**Königl. Straßen- und Wasserbau-Inspection II.  
Neubaus.**

**Königliche Bauverwaltung.  
Diesel.**

### Tagesgeschichte.

Die Pfingstwoche hat überall eine längere oder kürzere Pause in der parlamentarischen Thätigkeit, für den österreichischen Reichsrath sogar den offiziellen Schluß der Session, gebracht. Auch bei uns ist das parlamentarische Stilleben nunmehr ein vollständiges geworden. Da am Dienstag sich auch die Aktien-Gesetz-Kommission des Reichstages nach beendeter erster Lesung der Vorlage bis zum 9. Juni vertagt hat. An letztgenanntem Tage werden die Mitglieder des Reichstages wohl wieder vollständig in Berlin versammelt sein, da an demselben die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude stattfindet, worauf am nächsten Tage die Wiederaufnahme der Plenarverhandlungen des Reichstages erfolgt. Trotz der auf parlamentarischen Gebiete herrschenden Ruhe wird jedoch in der Zwischenzeit die Diskussion der politischen Tagesfragen nicht gänzlich verstummen und bietet in dieser Beziehung namentlich die neue Börsensteuer-Vorlage ein recht schätzenswerthes Material dar. Die Aufnahme, welche dieselbe auch in weiteren Kreisen findet, ist im Allgemeinen keine sehr günstige, selbst konservative Organe urtheilen darüber sehr zurückhaltend. Allseitig ist man der Ansicht, daß der neue Stempelsteuervorschlag die Börsengeschäfte außerordentlich erschwert, was zumal von steuerpolizeilichen Bestimmungen gilt; übrigens ist schon wegen der vorgerückten Jahreszeit eine Erledigung der Vorlage in dem kommenden letzten Abschnitt der Reichstags-Session schwerlich mehr zu erwarten.

Die Erklärung des Reichskanzlers, daß die Erwerbungen der Bremer Firma Lüderitz u. Co. in Angra Pequena an der afrikanischen Südwestküste unter dem Schutze der deutschen Flagge stehen, ist in Deutschland allseitig mit Genugthuung begrüßt worden. Die Erwartungen und Wünsche, welche man an diese Erklärung knüpft, mögen vielfach über das Ziel hinauschießen, aber jedenfalls kann man in dem kräftigen Auftreten der Reichsregierung an der Westküste Afrika's einen Beweis erblicken, daß Deutschland nunmehr mit Errichtung von Handelskolonien energisch vorgehen will und gesonnen ist, dieselben gegen die überall sich breitmachende britische Annäherung zu vertheidigen. Welchen Eindruck das entschiedene Auftreten der deutschen Regierung in der Angra Pequena-Affaire auf die englischen Regierungskreise gemacht hat, läßt sich noch nicht erkennen; auf eine Anfrage im englischen Oberhause in der Sitzung vom 27. Mai beschränkte sich Lord Granville auf die Erklärung, daß die Unterhandlungen zwischen England und Deutschland wegen Angra Pequena noch fort dauerten.

In Oesterreich wird die Sozialreform rüstig gefördert. Soeben hat das Abgeordnetenhaus die Abänderung und Ergänzung der Gewerbeordnung durchberathen. Die wichtigsten Bestimmungen, die getroffen wurden, sind der Normal-Arbeitszeit und die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit. Der Arbeitstag soll künftig nur 11 Stunden dauern, jedoch soll denjenigen Industriezweigen, die den 12stündigen Arbeitstag durchaus nicht entbehren können, die seitherige Arbeitsdauer bewilligt bleiben. Was die Frauenarbeit betrifft, so ist sie für die Nacht verboten, jedoch hat die Regierung das Recht, Ausnahmen zuzulassen. Kinder unter 14 Jahren dürfen in Fabriken unter keiner Bedingung beschäftigt werden. Außerdem ist es untersagt, jugendliche Personen unter 16 Jahren in Fabriken Nachts und überhaupt länger als 8 Stunden zur Arbeit zu verwenden.

Gladstone hat sich mit dem Sultan verbündet. Der Vertrag stellt fest, daß die Türkei 15,000 Mann Truppen nach dem Sudan schickt und gemeinschaftlich mit den Engländern den Krieg zu Ende führt. Nach Wiederherstellung der Ordnung haben die Engländer gleichzeitig mit den Türken Egypten zu räumen.

Ueber eine schreckliche Windexbraut wird der „Amerik. Corresp.“ aus Dayton im Staate Ohio geschrieben: Der Orkan segte über den südlichen Theil von Montgomery und Greene-County dahin und warf Alles nieder, was ihm in den Weg kam. Wälder wurden wie Spreu mit fortgetragen, Bäume wurden auf meilenweiten Strecken niedergeworfen, und man schätzt, daß in dieser County allein 20 Wohnhäuser in Ruinen verwandelt worden sind, ganz abgesehen von dem Verlust von anderen Gebäuden, an Vieh und Jarneigenthum. In Alexander-ville, sechs Meilen südlich von hier, wurden mehrere Personen verletzt und eine Frau getödtet, während eine Sägemühle, Scheunen und anderen Gebäulichkeiten zerstört wurden. Ein kleines Kind wurde vom Sturme erfasst und 200 Yards weit durch die Luft getragen, doch wurde dasselbe nur leicht verletzt. In Anbetracht der großen Anzahl von Häusern, welche zerstört wurden, muß der Verlust an Menschen-

leben ganz bedeutend sein. Von Corroston aus nahm der Orkan einen direkt östlichen Lauf, und seine Kraft war nicht abgeschwächt, als er Jamestown, eine blühende Ortschaft mit 600 Einwohnern, erreichte. Dieselbe soll, mit Ausnahme einiger weniger Gebäude, vollständig zerstört worden sein. Nach allen Richtungen südlich und östlich von hier wüthten die in Folge des Orkans stattgehabten Zerstörungen jeder Beschreibung.

### Waterländisches.

Wilsdruff, am 31. Mai. Gestern wurde ein Werk der Humanität aber auch der Nothwendigkeit für hiesige Gegend in unserer Stadt geschaffen. Es beschlossen nämlich unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Ficker die Vertreter der Gemeinden und selbstständigen Gutsbezirke mit einigen Ausnahmen, welche sich erst in einigen Tagen definitiv erklären können, im hiesigen Amtsbezirke in der Stadt Wilsdruff ein Krankenhaus zu erbauen, sowie eine gemeinsame Gemeindefrankenversicherung im Sinne von § 12 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 und eine gemeinsame Dienstbotenfrankenkasse zu errichten. Es ist auch bereits ein Platz, auf welchem das Krankenhaus zu stehen kommen soll, angekauft worden, selbstverständlich mit dem Vorbehalte, daß die Medicinalbehörde gegen denselben nichts einzuwenden haben werde. Zu den Kosten, welche durch den Neubau und die innere Einrichtung des Krankenhauses entstehen, hat sich die Stadt Wilsdruff erboten, den dritten Theil beizutragen, die übrigen zwei Dritttheile sind von den beteiligten Landgemeinden und selbstständigen Gutsbezirken zu bezahlen, ferner hat sich die Stadt Wilsdruff bereit erklärt, die Bankkosten denselben gegen eine Verzinsung zu 4 Prozent aus der hiesigen Sparkasse zu leihen, auf Wunsch auch geschehen zu lassen, daß dieselben mit jährlich 1 Procent amortisirt werden. Der Herr Amtshauptmann von Bosse, welcher die Versammlung mit seinem Besuche beehrte, ist warm und wirksam für das Zustandekommen dieses Werkes eingetreten. Eine von der Versammlung niedergesetzte Commission hat nun das weiter Erforderliche zu besorgen und so zu fördern, daß demnächst die schon von derselben berathenen Statuten der Gemeinde- und Dienstbotenfrankenkasse sowie ein noch zu entwerfendes Statut für den Krankentassenverband, ferner die Unterlagen zur Beschlußfassung über die Vergebung des Krankenhausneubaus einer anderweiten Generalversammlung zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden können. Eine zweckmäßig eingerichtete Krankenpflege ist eine große Wohlthat, ihr Segen wird für die Gemeinden der hiesigen Gegend nicht ausbleiben.

Die günstigen Finanzverhältnisse Sachsens beweisen die statistischen Anführungen der „Leipz. Ztg.“ Die Finanzperiode von 1880-81 schloß mit einem Ueberschuß ab und es konnte bereits 1882-83 der Zuschlag zur Einkommensteuer, der in den vorangegangenen dünnen Jahren sich nöthig gemacht hatte, von 50 auf 20 Prozent herabgesetzt werden. Noch günstiger gestalteten sich die Verhältnisse in der Finanzperiode 1882-83. Zwar liegt der Abschluß für 1883 noch nicht vor, doch läßt sich aus dem für 1882 ein ziemlich sicherer Schluß auf das Gesamtergebnis der beiden Jahre ziehen. Danach kann man den Ueberschuß dieser Periode auf etwa 12 Millionen M. veranschlagen. So konnte die Regierung in dem Budget für 1884-85 die zu erhoffenden Einnahmen bedeutend höher veranschlagen als in der vorhergehenden Periode — trotzdem, daß diesmal auch der Rest des Zuschlags zur Einkommensteuer in Wegfall gekommen und der Gütertarif der Staatseisenbahnen bedeutend ermäßigt ist. Die Mehreträge in den Voranschlägen für 1884-85 gegen die vorige Periode betragen im Ganzen weit über 2 Millionen Mark, bei den Eisenbahnen allein etwa 1,300,000 Mark. In Folge dieser günstigen Finanzlage werden u. A. verschiedene größere Ausgaben, z. B. für das neue Akademiegebäude, nicht (wie sonst wohl üblich) auf das „außerordentliche Budget“ gesetzt, d. h. durch Anleihen oder sonstige außerordentliche Deckungsmittel übertragen, vielmehr von den ordentlichen Einnahmen bestritten. Auch hat schon seit mehreren Jahren eine bedeutende Verminderung der Rentenschulden durch Abzahlung stattgefunden.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen wird in den nächsten Tagen an die Gesinnungsgenossen im Lande einen Aufruf zu dem Zwecke erlassen, um angelegentlich der großen Kundgebungen in Heidelberg, Neustadt und Berlin regeres Leben in die Partei zu bringen und dieselbe zu thatkräftigem Vorgehen anzuspornen. Der Vorstand des nationalliberalen Vereins

stellt sich in dem Aufruf vollständig auf den Boden des Heidelberger Programms und der von dem Berliner Parteitag hierzu gegebenen Erklärung.

— Wie aus Borna berichtet wird, ist ein Soldat der dortigen 4. Eskadron, welcher sich vor einiger Zeit, um dienstuntüchtig zu werden, einen Finger abhackte, an den Folgen dieser Unbesonnenheit im Militär-Bazareth verstorben, da der Brand hinzugekommen war.

— Am vorigen Montag Nachmittag hat der Landwirtschaftliche Kreditverein im Königreiche Sachsen in Reinholds Sälen in Dresden seine 19. ordentliche Generalversammlung unter zahlreicher Theilnahme seiner Mitglieder aus allen Bezirken Sachsens abgehalten. Herr Bankdirektor Mehnert eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder überhaupt, wie insbesondere auch des mitanwesenden königlichen Kommissars Herrn Geheimen Regierungsrath Bodel, woran sich der Vortrag des Geschäftsberichts schloß, aus dem nur Erfreuliches zu entnehmen war. In der Kürze sei davon hier nur erwähnt, daß die Zahl der Mitglieder von 8468 Ende 1882 auf 9086 Ende 1883, die Stammantheile der Mitglieder von 6,569,924 M. 35 Pf. Ende 1882 auf 7,206,677 M. 52 Pf. Ende 1883, der Umsatz in Werthpapieren v. 24,364,883 M. 26 Pf. im Jahre 1882 auf 33,988,366 M. 11 Pf. im Jahre 1883 gestiegen ist. Darlehne wurden im Jahre 1883 überhaupt gewährt 11,363,663 M. 44 Pf., gegen 8,037,391 M. 71 Pf. im Jahre 1882 und zwar unkündbare an landwirtschaftliche Grundbesitzer 6,197,300 M., an Gemeinden 1,000,800 M., kündbare 1,433,376 M. und Vorschüsse 2,732,186 M., so daß sich überhaupt die Außenstände des Vereins auf 50,781,114 M. belaufen. Dieselben vertheilen sich auf 3502 landwirtschaftliche Grundbesitzer mit 38,656,035 M. und auf 647 Gemeinden mit 10,732,525 M. Der Geschäftsgewinn des Jahres 1883 berechnet sich bez. nach den üblichen und erforderlichen Abschreibungen auf 547,253 M. 68 Pf. gegen 494,081 M. 53 Pf. im Vorjahre. Hierauf theilte der Vorstand der Revisions-Kommission mit, daß die Kommission Bücher und Bilanz des Kreditvereins eingehend geprüft und allenthalben für richtig befunden habe und beantragte die Justifikation, welche auch von der Generalversammlung einstimmig ausgesprochen wurde. Darnach beschloß die Generalversammlung auf Vorschlag des Vereinsvorstandes, die Dividende auf 7% zu bestimmen. Hiernächst empfahl der Vereins-Bevollmächtigte Herr Rechtsanwalt Dr. Mehnert, zu Punkt 4 der Tagesordnung die Abänderung einiger Bestimmungen in den Statuten und motivirte dieselbe damit, daß neben einer Vereinfachung der Buchführung hauptsächlich der Grund maßgebend gewesen sei, daß man den kleinen Landwirthen durch Herabsetzung des Minimalbetrags der Stammantheile des Vereins die Aufnahme von Darlehen erleichtern wolle. Nach einigen auf Wunsch gegebenen Erläuterungen genehmigte denn auch die Generalversammlung die vorgeschlagenen Statutenabänderungen. Ferner wurde die Eröffnung einer 9. Serie in verloosbaren Pfandbriefen zu 4% Zinsen und  $\frac{2}{3}$ % Tilgung und einer 6. Serie für verloosbare Kreditbriefe ebenfalls zu 4% Zinsen und 1% Tilgungsbeitrag beschlossen. Nummehr gelangte der Antrag von Vereinsmitgliedern auf Begründung einer Stiftung zum Vortrag, deren Zinsen i. B. dazu verwendet werden sollen, um mittleren u. kleineren Landwirthen eine Beihilfe bei Ausbildung ihrer Söhne und Töchter zu gewähren. Derselbe erfreute sich allseitiger günstiger Aufnahme und fand nach warmer Befürwortung des Herrn Vorsitzenden des Verwaltungsrath, des Herrn von Schönberg auf Bornitz und des Herrn Kaufmann Arras einstimmige Annahme. Als erste Räte wurden dieser Stiftung, die den Namen „Mehnert-Stiftung“ erhalten soll, 10,000 Mark überwiesen. Herr Bankdirektor Mehnert dankte hierfür auf das Herzlichste, unter dem Hinzufügen, daß es, wie ihm selbst, so auch seiner Familie zu größter Freude gereiche, daß die Stiftung seinen Namen tragen solle, und daß, wenn er dem Verein mit Leib und Leben auch angehöre, doch das schöne Ziel nur habe erreicht werden können, weil viele Männer ihm helfend und fördernd zur Seite standen, denen er hiermit wiederholt seinen Dank abtatten wolle. Hieran schloß sich die Neuwahl von Verwaltungsrathsmitgliedern und deren Stellvertretern, sowie der Mitglieder der Revisionskommission, bezüglich welcher zu melden, daß nur an Stelle des verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsraths, Herrn Rittergutsbesitzer Klopfer, Herr Gutsbesitzer Ernst Klopfer in Schletta in den Verwaltungsrath, im übrigen die bisherigen Mitglieder wiedergewählt wurden. Hiermit schloß die Generalversammlung.

— Die für die Zwecke der inneren Mission bestimmte diesjährige Bußtagskollekte hat gegen 14,000 M., 4000 M. mehr als im Vorjahr ergeben. Die Vertheilung dieser Summe ist in folgender Weise in Aussicht genommen: Je 12 Prozent zur Verfügung des Landesvereins für innere Mission und zur Förderung der Kolportage der Kreisvereine, je 6 Proz. dem Dresdner Schriftenverein, der Diakonissenanstalt, den Sorbiger Anstalten, der Blödenanstalt in Sohland, 5 Proz. zur Förderung der Jünglingsvereinsache, je 4 Proz. dem Magdalenenhilfsverein zu Dresden, der Herberge zur Heimath in Großenhain, Riesa, sowie gemeinsam denen zu Blauen und Reichenbach, ferner zu Treuen und Auerbach, je 3 Proz. der Herberge zur Heimath in Marienberg, Pirna und Löbau, sowie der Erziehungskommission des Landesvereins und dem Stollberger Kreisverein für die Landwirthschaftliche Blödenanstalt zu Siegmars, endlich je 2 Proz. dem Siechenhause „Friedrich-Stift“ in Trachena, dem Erziehungsverein zu Reiskirch am Hochwald, den Kleinkinderschulen in Leisnig, Schedewitz bei Zwickau und Münchritz bei Riesa, sowie zur Unterstützung der lutherischen Auswanderermission in deutschen Hafenstädten.

— Annaberg, 27. Mai. Das hier herrschende schöne Wetter hat neben vielen Annehmlichkeiten auch einen Nachtheil: das Wasser in den Bächen wird bereits knapp, und in der hiesigen städtischen Wasserleitung zeigen sich in jüngster Zeit die Zuflüsse erheblich geringer, so daß seitens des Raths die Aufforderung erlassen worden ist, das Publikum möge im Verbrauch des Wassers die größte Sparsamkeit üben.

— Bei Rathen havarirte am 27. d. ein Fahrzeug mit 3,600 Ctr. Speisefalz, gegen 700 Ctr. davon sind noch gerettet worden und können noch verwandt werden.

— Der sächsische Gemeindetag wird am 20. und 21. Juni in Bautzen, Hotel Vaue, mit folgender Tagesordnung abgehalten werden. 1. Geschäftliche Mittheilungen, 2. Rechenschaftsablegung, 3. Vortrag und Verhandlung über das die Krankenversicherung der Arbeiter betreffende Reichsgesetz, 4. Vortrag und Verhandlung über Maßregeln gegen das Landstreichertum, 5. Neuwahl des Vorstandes. Zur Theilnahme am Gemeindetage, welcher bekanntlich die Förderung der Interessen der sächsischen Gemeinden bezweckt, sind berechtigt alle Diejenigen, welche von Gemeinden abgeordnet werden sowie alle Diejenigen, welche einem Stadtrathe, Gemeinderathe, Stadtverordneten-Collegium angehören oder angehört haben. Vorsitzender des Vorstandes des sächsischen Gemeindetages ist zur Zeit Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel.

— Vor einigen Tagen war ein junger Mann aus Neundorf im Begriff, mit einem Knecht einen schwerbeladenen Bretterwagen nach Bayern zu fahren. Ermüdet von des Tages Arbeit, hatte er sich auf die sogenannte Schoßkelle gelegt, war eingeschlafen und hatte infolgedessen weder angeschliffen, noch einen Hemmschuh angelegt. Der Wagen kam schon auf dem ersten Bergabhang in ein unaufhaltbares Rollen, sodas er schließlich mit einer solchen Vehemenz auf einen Chausseebaum stieß, daß das Handpferd sich den Kopf einrannte und todt zur Stelle blieb. Leider ging es dem schlafenden Geschirrführer nicht anders. Er kam mit dem Kopfe zwischen seine geladenen Bretter und den Baum, wodurch ihm derselbe vollständig eingedrückt wurde. Trotzdem die Zeitungen derartige Warnungsbeispiele fast in Menge bringen, beachtet man sie immer nicht und will das Gefährliche des Schlafens beim Fahren nicht einsehen lernen.

— Eine zutreffende Illustration der heutigen Kreditverhältnisse giebt folgende Mittheilung aus Meissen: Zu einer dortigen Firma kam anfangs dieses Monats ein Kunde S. aus Mülten, welcher bis jetzt schon zu wiederholten Malen Waaren von derselben bezogen und dieselben regelmäßig prompt bezahlt hatte. Nachdem S. den Saldo seines Contos bealichen, suchte er aufs Neue Waaren im Gesamtwerthe von 300 M. aus und bat um schnelligste Versendung derselben nach Station Zwickau. Den größeren Bedarf motivirte er mit einer Vergrößerung seines Geschäftslokales, und da auch die durch zwei Anstaltsbureaux bezogene Auskunft gut ausfiel, so wurden die Waaren abgehandelt. In Zwickau hatte nun S. nichts Eiligeres zu thun, als Schnelligst einem Auktionator die ganze Sendung zum Kauf anzubieten, und nur der Umsicht und Liebenswürdigkeit dieses Herrn, welcher sofort die betreffende Meißner Firma benachrichtigte, ist es zu danken, daß letztere wenigstens ihre Waaren durch schnelles, gerichtliches Einschreiten retten konnte. S. ist flüchtig und wird, da er mehrere Chemnitz, Leipziger und Auer Firmen in gleicher Weise, nur mit größerem Erfolge betrogen hat, steckbrieflich verfolgt.

— Lommatisch. Um den Ansprüchen der zahlreich eingehenden Anmeldungen zur Gewerbeausstellung zu genügen, geht der hiesige Gewerbeverein mit den nöthigen Veranstaltungen sehr rüstig vor. Die weiten Räume des Schützenhauses, in welchem die Ausstellungsgegenstände untergebracht werden sollen, reichen für diesen Zweck lange nicht aus, es muß daher noch eine Maschinenhalle mit ungefähr 160 qm Inhalt errichtet werden. Die Ausstellung soll nur die Industrie des Amtsbezirks Lommatisch umfassen, von auswärts sollen nur solche Gegenstände zugelassen werden, die in Lommatisch weder gefertigt, noch verkauft werden. Einige größere Firmen von Meissen, Dicksch, Dresden, Döbeln und Strehla werden sich an dieser Ausstellung in dem angegebenen Sinne betheiligen und dieselbe dadurch reichhaltiger gestalten. Für die Lotterie sollen 10,000 Loose vergeben werden. Der Vertrieb derselben geht so lebhaft von statten, daß jetzt 5 Wochen vor der Ausstellung bereits 5000 Stück verkauft sind.

## Die Frau Marquise.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

(Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“, etc.)  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Papa, unsere Leute fürchten sich, sie möchten sich am liebsten in irgend einen Winkel verkriechen; aber ich habe gar keine Furcht,“ versetzte der Knabe und warf stolz und trotzig das jugendliche Haupt in den Nacken.

„Wo bleiben die Kanakillen?“ rief der Schlossherr mit zorngeröthetem Antlitz. „August soll ja die Gewehre holen und rasch vertheilen.“

„Sie liefen wie irr umher und sprachen von Flucht, da kam ich zu Dir, um Dir zu helfen.“

„Und wo ist Arthur und Viktor?“

„Die stehen draußen vor der Thüre; sie wollten auch Gewehre haben, aber sie fürchten sich, es Dir zu sagen, weil sie glaubten, Du könntest böse sein; aber nicht wahr, Du freust Dich, wenn wir uns muthig zeigen!“

„Gewiß, mein lieber Hugo!“ und Herr v. Champignelles streichelte seinem Sohne die Wange, der über diese Günstbezeugung nicht wenig erfreut war, und davon ermutigt zur Thüre eilte und seinen Brüdern zurief: „Kommt nur herein, Papa ist gar nicht böse. Ihr erhaltet auch Flinten.“

Die beiden Knaben stürzten jubelnd herein und sogleich auf die Gewehre zu. „Nun sollen sie nur kommen, diese Königsmörder!“ rief der achtjährige Viktor und erhob eine Flinte, die er kaum zu tragen vermochte.

„Kommt, meine Kinder!“ sagte Herr v. Champignelles und seine sonst so streng blickenden Augen ruhten voll väterlichen Stolzes auf seinen drei Knaben. „Wir müssen doch sehen, wo diese Feiglinge stecken! Ich werde sie mit der Pistole in der Hand zur Gegenwehr zwingen.“ Er stürmte mit raschen Schritten aus der Gewehrkammer hinaus. Die Knaben folgten ihm.

Eine Todtenstille schien im Schlosse zu herrschen. In den nächsten Gemächern, die Herr v. Champignelles mit seinen Söhnen durcheilte, traf er keinen seiner Leute. Als er jetzt heftig am nächsten Klingelzuge riß, erschien Niemand.

„Was ist das?“ rief er betroffen. „Ah, ich glaube, diese Schurken haben mich Alle feig verlassen, aber das ist gar nicht möglich!“

Eine hochgewachsene, ehrwürdig aussehende Matrone trat herein und rief sogleich kläglich: „Sie sind Alle geflohen, diese Elenden! Ich vermochte sie nicht aufzuhalten, vergeblich beschwor ich sie.“

„Und Du hast sie fortgelassen?“ brauste Herr v. Champignelles zornig auf. „Warum rieffst Du mich nicht rasch herbei? Ich hätte Denjenigen niedergeschossen, der zuerst an Flucht gedacht.“

„Verzeihe mir, Alexander,“ sagte die alte Dame kleinlaut, „ich kam zu spät; die Weisten hatten schon durch das kleine Hinterspörtchen die Flucht ergriffen und die Anderen stürzten ihnen wie blind nach, all meine Bitten waren vergebens.“

„Ah, welch' ein Unglück, solch' eine alte schwache Frau um sich zu haben,“ knirschte der Schlossherr. „Bleibe jetzt bei den Knaben!“ herrschte er seine Mutter an. „Du, Hugo, darfst mich begleiten.“

Der junge Bursche warf sich stolz in die Brust und folgte mit freudig blickenden Augen seinem Vater, während die beiden Jüngsten ihrem bevorzugten Bruder traurig nachblickten. Dennoch wagten sie nicht, dem Befehl des strengen Vaters sich ungehorsam zu zeigen.

Als Herr v. Champignelles hinabeilte und im Erdgeschoß ankam, sah er das große mächtige Portal weit aufgerissen. Alle seine Leute hatten ihn feig und treulos verlassen und die Pforte verrätherisch geöffnet, um den Jakobinern ungehindert Eingang zu verschaffen, und

um sich dadurch vielleicht bei diesen gefürchteten Menschen in Gunst zu setzen.

Ohne sich zu besinnen, trat der Schloßherr vor das Thor und den bereits heraufstürmenden Jakobinern entgegen. Er hoffte, diesem wüsten Gesindel durch eine solch' entschlossene Haltung zu imponiren und es zur Rückkehr zu zwingen. Der Krabe hielt sich muthig an seiner Seite.

Als die Rothmützen den Schloßberg beinahe erstiegen hatten und Herr v. Champignelles annehmen konnte, daß er wenigstens von den Vordersten gehört werden könnte, rief er mit lauter befehlender Stimme: „Keinen Schritt weiter, oder ich schieße den Ersten nieder, der es wagt!“

Ein wildes Gelächter war die Antwort und die Jakobiner beschleunigten nur ihre Schritte.

„Steht still, wenn euch das Leben lieb ist!“

Das Lachen der Anrückenden klang nur noch wilder und höhnißcher. Da verlor Herr v. Champignelles die Besonnenheit, von seinem heißen, leidenschaftlichen Temperament fortgerissen, erhob er sein Gewehr, richtete es auf den regellosen Haufen und drückte ab. Hugo folgte augenblicklich seinem Beispiel.

Die Jakobiner ergriffen aber nicht sofort die Flucht, wie der stolze, hochmüthige Schloßherr erwartet hatte. Das Hohngeflächter der Rothmützen verwandelte sich in ein Wuthgeheul, denn wirklich waren zwei ihrer Leute getroffen worden, die zusammenbrachen; aber die Anderen stürmten jetzt wie wahnsinnig vollends den Berg hinauf und im nächsten Augenblick sah sich Herr v. Champignelles mit seinem Knaben umringt und entwassfret. Er hatte nicht einmal Zeit gefunden, noch von seiner Pistole Gebrauch zu machen.

In ihrem tollen Zornesausbruch schienen die Rothmützen nicht übel Lust zu haben, die beiden Opfer ihrer Wuth sogleich in Stücke zu reißen; aber eine gebieterische Stimme rief sogleich: „Tödtet sie nicht; wir wollen sie lebendig haben!“

Die Leute gehorchten ohne Weiteres. Herr v. Champignelles und Hugo waren schon zu Boden gerissen, ihre Kleider hingen bereits in Fetzen an ihren Leibern; aber weder der Schloßherr noch sein Sohn zeigten die mindeste Furcht; sie blickten mit finsternem Troß auf die wüthende Menge. Eine Frau trat nun aus dem Haufen und an die Weiden heran, die bereits gefesselt waren. Ihr zornflammernder Blick ruhte lange auf Herrn v. Champignelles, der jetzt zähneknirschend vor sich hin starrte.

Da war endlich der Mann in ihren Händen, dem sie ihr finstere Schicksal zu verdanken hatte! — Er sollte endlich seine Bezahlung erhalten und vernichtet werden, er und sein ganzes Haus. — Wohl war es ihr Bruder, der dort am Boden lag, und den sie mit Blicken des wildesten Hasses verfolgte; aber hatte dieser selbstsüchtige Mensch danach gefragt, daß es die eigene Schwester war, gegen die er den heimtückischen Verrath geübt? Er hatte die Bande des Blutes nicht beachtet, und wenn aus ihrem Herzen jedes menschliche Fühlen herausgerissen worden, war es denn nicht sein Werk? Hatte nicht diese entsetzliche Erfahrung, daß es gerade ihre nächsten Verwandten waren, die sie so schonungslos und niederträchtig verfolgt, ihr Herz auf immer vergiftet? — Er verdiente nun auch keine Schonung, dieser harte, grausame Mensch, der stets mit säuerlicher Willkür über den Körper der Anderen dahin gewandert und kein anderes Gesetz gekannt hatte, als was ihm seine rohe Selbstsucht und schändliche Willkür diktierte.

„Wo hast Du Deine anderen beiden Söhne, Arthur und Viktor?“ fragte die Marquise, nachdem sie einen Augenblick ihren Bruder betrachtet hatte. Ja, in diesen harten Zügen schien kein Erbarmen zu schlummern — er sollte auch keins finden. „Hast Du sie noch nicht abgerichtet, auf gute Patrioten wie auf Wild zu schießen?“

Bei dem Klange der ihm noch immer bekannten Stimme wandte Herr v. Champignelles das Gesicht und blickte auf die Sprechende.

Wie sehr auch der stolze Mann gewohnt war, sich zu beherrschen, er vermochte kaum seine Bewegung zu verbergen. Diese wilde Jakobinerin mit den unheimlich blitzenden grauen Augen erinnerte ihn — an seine Schwester. Das war die Gestalt, das Antlitz Adelaïdens, und wenn auch die wilden Leidenschaften, die jetzt die unglückliche Frau durchtobten, ihre Spuren zurückgelassen, die Feinheit und Bornehmtheit ihrer Erscheinung war noch nicht völlig verwischt worden.

Nur einen Augenblick starrte Herr v. Champignelles in das Antlitz der Jakobinerin, dann wandte er schon wieder mit deutlichen Zeichen der Verachtung den Blick.

„Wo sind Deine jüngsten Söhne?“ fragte die Marquise von Neuem. „Holt sie herbei!“ befahl sie den ihr zunächst stehenden Rothmützen. „Sie werden im Schlosse irgendwo versteckt sein und wir wollen die Sippe haben, um sie dann gemeinschaftlich am Schloßportal aufzuhängen.“

Die Jakobiner kamen sogleich dem Geheiß nach und mehr als zehn Mann eilten in das Schloß, die größere Hälfte blieb zurück.

„Das dürft ihr nicht!“ rief sogleich Hugo muthig. „Ihr könnt uns erschießen, das ist ein ehrlicher Tod und den fürchtet ein französischer Edelmann nicht; aber ihr dürft uns nicht hängen. Ihr seid ohnehin nichts weiter als elende Schufte und Königsmörder! Nicht wahr, Papa?“ Und der Knabe erhob jetzt trotzig das Haupt zu seinem Vater.

„Ah, Hugo, das ist brav von Dir! Wie glücklich bin ich, einen solchen Sohn zu haben!“ rief Herr v. Champignelles und seine Augen leuchteten von Vaterstolz.

„Du wirst Dich am längsten dieses Glückes gefreut haben!“ entgegnete Barrère, der an die Seite der Marquise getreten war und mit finstern Blicken den Bruder derselben betrachtete. Das also war der Mann, der seiner eigenen Schwester in wahrhaft raffinirter Weise Alles geraubt und der nicht davor zurückgeschreckt, sie in schändlichster Weise mißhandeln zu lassen. Ja, diesem finsternen, hochmüthigen Aristokraten mit dem ehernen Gesicht waren solche Thaten schon zuzutrauen. Nun, er sollte endlich seinen Lohn dafür erhalten, und es gab noch Mittel, dies starre, trotzige Herz in Stücke zu brechen. . . . Wenn nur nicht seine Freundin irgend eine weibliche Schwäche überfiel, dann erreichte jetzt endlich diesen hochmüthigen Patron sein wohlverdientes Schicksal.

Herr v. Champignelles würdigte den Jakobiner keiner Antwort. In seinem grenzenlosen Dünkel hielt er es für unmöglich, daß diese erbärmliche Rottte wirklich Hand an ihn legen könnte.

„Und bist Du nicht ebenso stolz auf Deine Schwester?“ fragte die Marquise höhnißch und trat jetzt so dicht an ihren Bruder heran, daß ihr Fuß ihn beinahe berührte. „Leugne es nicht, Du hast mich bereits erkannt.“

„Seht, meine Freunde,“ wandte sie sich zu den übrigen Jakobinern, „das ist der Mann, der seine eigene Schwester all ihrer Güter beraubte, sie in die Salpêtrière zu Irrensinigen und Verlorenen einsperren ließ, während er die arme Frau für todt ausgeben ließ und sogar die Komödie eines leeren Begräbnisses in Szene setzte. Und nicht genug

damit, als die Schwester wieder die Freiheit gewann, wußte er sich durch die niederträchtigste Heimtücke wieder ins Gefängniß zu locken und einer seiner Helfershelfer mußte die Unglückliche so lange peitschen, bis sie das Anerkenntniß unterschrieb, sie sei nicht die Schwester dieses Herrn, sondern Anne Buirette, unter welchem Namen man sie ins Gefängniß gesperrt hat. Und Du hast Recht, Glender!“ rief sie drohend ihrem Bruder zu und ihre Augen ruhten förmlich vernichtend auf seinem Antlitz: „Deine Schwester ist todt! Aber Anne Buirette steht vor Dir und verlangt fürchterliche Rechenschaft für die Schmach, die ihr angethan worden!“

„Reißen wir den Schurken in Stücke!“ riefen die Jakobiner in zorniger Erregung. „Er hat mehr als Einen Tod verdient.“

„Er soll deshalb auch die ausgefuchtesten Qualen erleiden!“ knirschte die Marquise und ihr Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit entstellt vor Wuth und Rachsucht. „Schleppt den Knaben herbei, reiht ihm die unverschämte Zunge aus und füttert damit den hochmüthigen Aristokraten, der so stolz auf seinen frechen Buben ist!“

Zubelnd schickten sich die Jakobiner an, dem grausamen Befehl zu willfahren. In jenen sturmerregten Tagen hatte das Furchtbarste seine Schrecken verloren und die unerhörtesten Dinge und Grausamkeiten wurden mit einem Gleichmuth, ja mit einer wilden Freude ausgeführt, als sei wirklich alles bessere menschliche Fühlen in den Herzen längst erstorben.

Als Herr v. Champignelles sah, daß diese Unmenschen sich sogleich anschickten, den gräßlichen Befehl zu vollziehen, brach doch sein uner-schütterlicher Wille zusammen. Er streckte flehend die gefesselten Hände gegen seine Schwester aus und rief mit vor Angst halb erstickter Stimme: „Adelaïde, das kann Dein Ernst nicht sein! Du kannst nicht das Kind Deines leiblichen Bruders so gräßlich verstümmeln lassen!“

„Ah, Du weißt plötzlich, daß Deine Schwester noch lebt?“ rief sie hohnlachend. „Sie ist ja in Orleans begraben und die Jakobinerin Anne Buirette, die Freundin des gefürchteten Schreckensmannes Barrère, steht vor Dir.“

„Schwester, Barmherzigkeit! Rette meinen Knaben!“ jammerte Herr v. Champignelles und blickte in grenzenloser Angst bald auf die Marquise, bald auf seinen Erstgeborenen, der mit festgeschlossener Munde am Boden lag; ein Jakobiner kniete auf seiner Brust und suchte mit starker Faust seine Lippen zu öffnen. (Fortf. folgt.)

### Vermischtes.

\* Zu Tode geängstigt. Aus Homburg wird geschrieben: Das fünfjährige kerngesunde Söhnchen des Herrn Sch. wollte sich eines Tages auf die Straße begeben, als ihm eine Ratte zwischen die Beine lief. Das Kind schrie vor Schreck laut auf und konnte sich von dieser Zeit an nicht mehr beruhigen. Deters fuhr es in der Nacht im Bett auf und schrie: „Die Ratt' kommt, die Ratt' ist im Bett!“ Infolge der fortwährenden Aufregung stellten sich Krämpfe ein, die oft mehrere Stunden lang anhielten und sich wiederholten, und bei welchen es auch seinen Tod fand. — Bei dieser Gelegenheit macht der „Launusbote“, dem diese Notiz entnommen ist, mit Recht darauf aufmerksam, daß es Leute, ja sogar Eltern giebt, welche die Kinder durch irgend welche Vorpiegelung „fürchten“ zu machen suchen; es hat diese gedankenlose Spielerei oder verkehrte Erziehungsart schon öfter die Kinder körperlich oder geistig vorübergehend oder für's ganze Leben krank gemacht, wenn auch nur selten Ursache und Wirkung so drastisch sich darstellen, als in dem hier vorliegenden Falle, an dem Niemand Schuld und Verantwortung trifft.

\* Der Kindesengel — kein leeres Wort! Eine Schaar fröhlicher Spaziergänger, die am Abend des Himmelfahrtstages, von Wilmersdorf bei Berlin heimkehrend, den Weg über die bereits in Abenddämmerung gehüllten Schöneberger Wiesen genommen hatte, wurde plötzlich durch ein dumpfes klägliches Wimmern erschreckt, welches andauernd aus der Gegend eines der sumpfigen Gräben ertönte von denen jene Wiesen so vielfach durchzogen sind. Die Herren der Gesellschaft eilten sogleich über den moorigen Grund der Stelle zu, von welcher die Klageleute zu kommen schienen, daß dort ein Kind in das Wasser gerathen sei. Man suchte eine lange Strecke des Grabens ab, durchstöberte auch das hohe Gras und die Gebüsche an seinem Rande, ohne aber irgend etwas zu finden. Und dennoch tönte das dumpfe Gewimmer ununterbrochen fort. Die Herren schauten sich schließlich rathlos an; endlich untersuchte man die in der Nähe stehenden alten morschen, aber immer noch kräftig grünenden Weidenbäume von allen Seiten. „Hier steckt ein Kind drin!“ rief plötzlich einer der Herren, eifrig einen der mißgestalteten Stämme umkreisend. Der Baum hatte oben eine weite Oeffnung und war ganz hohl. Im Nu saßen zwei der Herren in seinen Zweigen und im nächsten Augenblick zogen sie einen wimmernden Jungen aus dem dunklen Schlunde heraus. Ein Hurrah begrüßte den armen kleinen Kerl, der sich, auf den Rasen hingestellt, kaum auf den Beinen erhalten konnte. Der Gerettete erzählte, daß er um die Mittagszeit auf der Suche nach Käfern auf den Baum gestiegen und, nichts Schlimmes ahnend, in das Innere hineingerutscht sei. Dort aber sei es so eng gewesen, daß er sich nicht mehr habe rühren können, und die Ameisen hätten ihm schrecklich zugefressen. Der sechsjährige Knabe hatte also ungefähr acht Stunden in der hohlen Weide gesteckt und wäre, aller Wahrscheinlichkeit nach, in dem schrecklichen Gefängniß elend zu Grunde gegangen, wenn der gute Engel des Kleinen nicht diese Gesellschaft vorübergeführt hätte. Das Kind wurde seinen Eltern zugeführt, die dasselbe bereits ängstlich suchten.

## Maurer

erhalten sofort Beschäftigung auf dem Seidelschen Bau in Blankenstein. Anmeldung beim Polier, Lohn pro St. 20—22 Pf.

E. Schneider, Maurermeister.

## Gasthof zu SORA.

Sonntag den 8. Juni von 4 Uhr an

## Schweinsprämienkegelschießen,

wozu hierdurch freundlichst einladet

E. Thiele.

## Dank.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme beim Tode und am Begräbnisstage unsers theuern Vaters sprechen wir noch hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Wilsdruff, am 2. Juni 1884.

Die trauernde Familie Herrmann.

Während der Saison täglich  
neuer Eingang

von

# Kleider=Stoffen

neuester Erscheinung in wollenen einfarbigen und zweifarbigen glatten und brochirten Artikeln.

## Grosse Leistungsfähigkeit

in reinwollenen schwarzen und couleurten

Greizer und Geraer Kleiderstoffen in allen Farben und Webarten

durch bedeutende Abschlässe.

Während der Saison täglich neuer Eingang

von

# Waschkleiderstoffen

neuester Erscheinung in waschbarem glatten und gemusterten Satin, Batist, Levantine, Toile, Cretonne, Madapolame, Foulard, Sicilienne und Zephyr.

Billigste Preise.

# Robert Bernhardt.

Dresden,  
Freiberger Platz  
24.

Manufaktur- & Modewaaren. Seidenstoffe & Sammete.  
Möbelstoffe & Gardinen. Bettzeuge. Leinwand. Tap-  
piche. Wollene Tücher. Taschentücher. Tisch-, Bett-,  
Schlaf-, Reise-, Pferde-Decken. Tischwäsche. Schürzen.  
Unterröcke. Buckskin. Futterstoffe. Spitzen. Wollene  
Unterbekleider & Jacken. Fahnen.

Dresden,  
Freiberger Platz  
24.

## F. Thomas & Sohn, Wilsdruff.

Großes Lager von  
Eisenbahnschienen zu Bauzwecken,  
pro Meter Mk. 2,90.

Schmiedeeiserne T-Träger, gusseiserne Stallsäulen in jeder

beliebigen Länge, Dachfenster, Drahtnägel,

Regulir- & Wirthschaftskochöfen & Bratröhren,

emall. Wasserpflanzen & Kessel, Falzplatten & Roste,

Maschinen-, Feuer- und Esstheuren,

mit hermetischem Verschluss,

Schaufeln und Spaten, Rohrnägel, Rohrdraht und

Deckenrohre

empfehlen zu Fabrikpreisen

F. Thomas & Sohn.

(Niederlage der Taubenheimer Chamotte-Fabrik.)

## Portland-Cement,

ganz frisch, in Tonnen u. ausgewogen, alle Dimensionen Sandsteine,

roh und bearbeitet, alle Sorten Viehtröge, Steinzeugrohre,

Fußbodenplatten, Deckenrohre u. s. w. empfiehlt billigt

E. Schneider

am Bahnhof Deutschenbora.

## Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf im Gute No. 107 zu Wilsdruff.

Gesinde = Mieth = Contrakte

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

## Kümmelkäse!

Georg Lehmann, Schmiedewalde.

## Leseverein.

Donnerstag, den 5. Juni, Abends 8 Uhr

Generalversammlung

Mitglieder des Lesevereins im Gasthof zum weißen

Adler, behufs

1. Rechnungsablegung.
2. Verloosung eines Jahrganges gehaltener Journale.
3. Besprechung über Verwerthung des Generalstabwerks und sonstigen Vereinsangelegenheiten.
4. Vorstandswahl.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Rechtsanwalt Ernst Sommer.

## Landwirthschaftlicher Verein

zu Weistropp.

Donnerstag den 5. Juni Nachm. 1/4 Uhr

Vortrag

des Bezirksthierarztes Herrn Schleg aus Weissen über: „die Milch in Bezug auf ihre Güte und Menge“.

Die Mitglieder, deren Frauen sowie auch Gäste sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Heute



pünktlich.